

in tausend Stücke zerspringen!“ Aber das war nicht nöthig; die Polypen zogen sich erschrocken vor dem Meerweibchen zurück, als sie den schrecklichen Trank wie einen strahlenden Stern in ihrer Hand funkeln sahen. So kam sie bald durch den Wald, das Meer und den brausenden Maelstrom.

Sie konnte ihres Vaters Schloß sehen, die Fackeln im großen Tanzsaale waren verloschen; gewiß schliefen schon Alle, aber doch wagte sie nicht, ihre Lieben noch einmal zu sehen, da sie ja stumm war und sie für immer nun verlassen wollte. Sie schlich sich in den Garten, nahm von dem Beete jeder Schwester eine Blume, warf tausend Kufshände dem Schlosse zu und stieg hinauf durch das dunkelblaue Meer.

Die Sonne war noch nicht hervorgekommen, als sie des Prinzen Schloß erblickte und die prächtige Marmortreppe hinaufstieg. Der Mond schien wunderhell klar. Das Meerweibchen trank den scharfen, brennenden Trank, und es war ihr, als ginge ein zweischneidig Schwert durch all ihre Glieder, sie fiel in Ohnmacht und lag wie todt da. Als die Sonne über die See hervorblickte, erwachte sie und fühlte einen brennenden Schmerz; aber vor ihr stand der schöne Prinz und heftete seine Augen auf sie, so daß sie die ihrigen niederschlagen mußte. Da sah sie, daß ihr Fischschwanz verschwunden war, und daß sie so niedliche kleine weiße Beine hatte, wie ein Mägdlein nur haben kann; aber sie war ganz nackt und hüllte sich in ihr langes schwarzes Haar. Der Prinz fragte, wer sie wäre, und wie sie dahin gekommen, und sie schaute ihn mit ihren dunkelblauen Augen so mild und doch so traurig an — sprechen konnte sie ja nicht! Da nahm er sie bei der Hand und führte sie in's Schloß. Bei jedem Schritte, den sie machte, war's, wie die Hexe vorhergesagt hatte, als trete sie auf spitze Nadeln und scharfe Messer, aber das duldete sie gern; an des Prinzen Hand